

hältnismäßig sehr gering. Die Töne sind kurz, schnell verhallend, wodurch für die einfache Melodie ein empfindlicher Mangel entsteht, indem die Töne nicht die rechte Verbindung im Nacheinander bekommen. In²³⁰ gewisser Hinsicht wird dieser Mangel durch die große harmonische Fähigkeit gut gemacht. Die Anzahl der Saiten, die Anwendung der zehn Finger, die Sicherheit im gleichzeitigen Greifen mehrerer Tasten, für deren Anschlag die Töne alle bereit liegen, ermöglicht diese Ausbildung der Harmonie. Als ein Mangel erscheint dabei nur die Uebereinstim-²³⁵ mung in der Klangfarbe, die einer wirklich polyphonen Behandlung entgegensteht. Dadurch, daß alle Töne des Klaviers dem Spieler zugeordnet sind und nur seines Klopfens bedürfen, um lebendig zu werden, wird das Instrument sehr bequem, aber auch der echten Kunstbildung leicht gefährlich. Jeder meint spielen zu können, der seine reinen Töne²⁴⁰ hervorklopfen kann. Nur zu leicht wird es dadurch Fingerarbeit und führt zur musikalischen Flachheit. Uebung im Notenlesen und Uebung der Finger, ein gefühlloses Notenspielen gilt oft für Kunst. Künstlerisches Durchbringen ist schwierig; sein Mangel nur dem Kenner bemerkbar.

Karl Lembke.

Die Anfänge der Musik.

(Geschichte der Musik. Breslau 1862, I. B., S. 1.)

Die Anlage zur Tonkunst ist, gleich der Anlage zu den übrigen Künsten, dem Menschen angeboren. Dieser angeborene Kunsttrieb äußert sich auch sogleich, sobald die äußeren Verhältnisse dazu nur einigermaßen Veranlassung bieten. Die bildenden Künste und die Baukunst — vorläufig noch im unentwickelten Keime unterschiedlos vereint — nehmen⁵ ihren Anfang in der rohesten Form des Denkmals. Das Grab des Helden wird zum Gedächtnisse mit einem aufgeschütteten Erdhügel bezeichnet, der sich später zur Pyramide krystallisiert. Der aufgerichtete kolossale Stein genügt der kindlichen Phantasie des Naturvolkes, um darin etwa die aufgerichtete Gestalt des Helden oder die mächtige Erscheinung¹⁰ des Gottes zu erblicken. Dann versucht es die kühner gewordene Kunstfertigkeit, der rauhen Felsensäule die Züge eines Menschenantlitzes einzumeißeln, bis sich aus der hermenartigen Bildung endlich die volle, gerundete Menschengestalt loslöst. Jetzt erst scheidet sich jener Keim in drei Herzblätter, die jedes für sich mächtig weiter sprießen: in Bau-¹⁵ kunst, Skulptur und Malerei.